Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Anzeigenpreis Mk. 1600.— die Kleinzeile // Fernsprechanschluß Nr. 5626 //

Bezugspreis Mk. 24000,— /// vierteljährlich ///

Blatt des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes landw. Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes der Güterbeamten für Polen in Poznań T. z.

21. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 23. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 35 Poznań (Posen), Wjazdowa 3, den 31. August 1923 4. Jahrgang

Ackerbau.

Wie können wir die Erträge unserer Roggenfelder erhöhen?

Von Amtmann Bruns.

Wenn es wünschenswert ist, die Erträge aller Getreidearten zu steigern, so werden wir doch die größte Wirkung von einer Erhöhung der Erträge der am meisten angebauten Ackerfrucht haben, also vom Roggen. Leichter dürfte allerdings die Steigerung der Ernten von Weizen, Gerste und Hafer herbeizuführen sein, weil diese Getreidearten meistens auf besseren Böden angebaut werden als der Roggen. Indessen sind wir heute durchaus in der Lage, auch die Erträge des Roggens erheblich erhöhen zu können. Das ist zum Teil sogar ohne Aufwendung besonderer Kosten möglich. Jedenfalls sind unsere heutigen Durchschnittserträge des Roggens zu niedrig.

Wenn der Roggen auch im allgemeinen an Bodenbeschaffenheit und Düngung geringere Ansprüche stellt als die übrigen Getreidearten, so sind doch zwei Gesichtspunkte besonders zu berücksichtigen, sofern man gute Roggenerträge erzielen will: die rechtzeitige Vorbereitung des Landes und rechtzeitige Bestellung. Der Roggen ist eine Pflanze des leichten Bodens. Auf schwereren Böden wird er nur ausnahmsweise in größerem Umfange angebaut. Auf den leichten Böden ist es nun angezeigt, jede unnötige und zu weit gehende Lockerung zu vermeiden. Der Roggen liebt ein festes Saatbett, das sich vor der Bestellung gesetzt hat. Im losen, nicht abgelagerten Acker finden die Roggenwurzeln keinen festen Halt. Mit jedem neuen Setzen des Landes werden sie aus ihrer Verbindung mit dem Boden gelockert und können ihre Aufgaben gar nicht oder nur mangelhaft erfüllen. Es liegt auf der Hand, daß das völlige Setzen des Bodens um so längere Zeit in Anspruch nimmt, je leichter der Boden ist. Die Art und Weise der Zurichtung des Feldes hängt natürlich sehr wesentlich von der Vorfrucht ab. Immer aber sollte man unnötiges Pflügen vermeiden, erforderlichenfalls aber an Stelle der Pflugfurche einen Krümmerstrich geben, der nur die obersten Schichten des Bodens lockert. Die Saatfurche soll stets so zeitig gegeben werden, daß sich das Land bis zur Einsaat noch gehörig ablagern kann. Hierfür sind mindestens 14 Tage bis 3 Wochen erforderlich.

Sehr wichtig ist auch für das gute Gedeihen des Roggens die rechtzeitige Aussaat. Er soll so zeitig in die Erde kommen, daß er sich noch im Herbst genügend bestocken kann. Im Frühjahr setzt das Längenwachstum so zeitig ein, daß dann auf eine reichliche Bestockung nicht mehr zu rechnen ist. In rauhen Gegenden wird der Roggen zweckmäßig schon Ende August gesät; im allgemeinen dürfte Mitte September die beste Saatzeit sein. Am 1. Oktober sollte der Roggen überall in der Erde sein. Eine spätere Roggensaat hat häufig einen zu dünnen Stand im Gefolge.

Gegen diese beiden Hauptforderungen, die der Roggen für sein gutes Gedeihen stellt, wird nun sehr häufig gesündigt. Man baut den Roggen nach Vorfrüchten, die das Land so spät verlassen, daß er entweder zu spät gesät wird, oder aber die Zubereitung des Landes so spät beendet wird, daß die Bestellung im losen Boden erfolgt. Besonders der ausgedehnte Anbau von Roggen nach Kartoffeln drückt die Erträge herab. Die Kartoffeln räumen das Land erst Ende September bis Anfang Oktober. Es bleibt kaum Zeit, das Land noch zu pflügen. Mit der Saat in den lockeren Boden hinein ist aber eine der hauptsächlichsten Vorbedingungen für eine gute Roggenernte gröblichst vernachlässigt. An sich gedeiht der Roggen nach mit Stallmist gedüngten Kartoffeln sehr gut; für den Anbau von Winterroggen räumen sie aber das Land zu spät. Auf besseren Roggenböden sind Winterrübsen, Erbsen, Klee, gute Vorfrüchte. Auch nach gedüngter Wintergerste gedeiht der Roggen recht gut. Auf leichteren Sandböden sind Lupinen die beste Vorfrucht. Nach Kartoffeln läßt man besser Sommerroggen folgen. Frühzeitig bestellter Sommerroggen, von dem es heute Sorten gibt, die dem Winterroggen wenig oder gar nicht im Ertrage nachstehen, wird meistens höhere Erträge bringen, als zu spät oder in zu lockeres Land bestellter Winterroggen.

Ein weiterer Fehler, der sehr häufig bei der Roggensaat gemacht wird, ist die zu starke Einsaat. Die Entwicklung der einzelnen Pflanze erfolgt nämlich um so besser, je größer der ihr zur Verfügung stehende Standraum ist und je weiter sie ihr Wurzelnest ausbreiten kann, um sich die Nährstoffe des Bodens anzueignen. Bei rechtzeitiger Saat kann man beim Roggen auf eine ziemlich starke Bestockung rechnen. Diesem Umstande ist bei der Bemessung der Einsaat Rechnung zu tragen. Aussaatmengen von 40 Pfund und weniger auf dem Morgen mögen unter bestimmten Verhältnissen wohl berechtigt sein und können hier auch gute Erträge bringen. Allgemein können sie aber ebenso wenig empfohlen werden, wie Einsaatmengen von 90 Pfund und darüber. Solche sind unter allen Umständen zu hoch. Es ist natürlich auch unmöglich, eine bestimmte Aussaatmenge für eine bestimmte Fläche anzugeben. Diese richtet sich nach der Fruchtbarkeit des Bodens, nach der Sorte und nach der Saatart. Je fruchtbarer und nährstoffreicher der Boden ist, je mehr die angebaute Sorte sich bestockt, um so geringer kann die Aussaatmenge sein. Außerdem braucht man bei Drillsaat etwas geringere Mengen als bei Breitsaat. Im allgemeinen wird die richtige Einsaatmenge für den Morgen zwischen 45 und 70 Pfund liegen, wiederholte Versuche müssen den Anbauer über die für seine Verhältnisse vorteilhafte Saatmenge unterrichten.

Wenn auch der Roggen bezüglich der Düngung nicht so anspruchsvoll ist wie die anderen Getreidearten, so wird doch häufig nicht bedacht, daß der meiste Roggen auf an Nährstoffen ärmeren Böden angebaut wird, und daß deshalb eine Düngung notwendig ist. Alle Sandböden sind arm an Phosphorsäure und Kali. Diese beiden Nährstoffe werden also für den Anbau des Roggens lohnende Verwendung finden. Auf den leichten Böden wird man die Phosphorsäure nicht in wasserlöslicher Form als Superphosphat geben, sondern andere Phosphorsäuredünger bevorzugen, deren Phosphorsäure nicht so leicht

ausgewaschen werden kann, nämlich Thomasmehl und Rhenaniaphosphat. Kali kann in beliebiger Form gegeben werden. Auch eine Stickstoffdüngung wird sich fast immer als notwendig erweisen. Roggen ohne die für Höchsterträge notwendige Düngung anzubauen, ist heute eine Verschwendung von Ackerland, die wir uns nicht mehr gestatten können.

Keinesfalls darf eine Kalkgabe vergessen werden, wo der Boden sie erfordert. Der Kalk erhöht nicht nur in Verbindung mit anderen Düngemitteln die Erträge, sondern verbessert auch die Beschaffenheit der Körner. Auf den leichten Roggenböden soll man aber mit den Kalkgaben vorsichtig sein. Durch zu hohe Kalkgaben wird der Boden zu locker und zu brennig. Man wird hier die Gaben geringer bemessen und häufiger wiederholen als auf bindigeren Böden. Ätzkalk scheidet für leichten Sandboden ganz aus. Am besten geeignet sind hier lehm- und tonhaltige Mergel. Wo diese fehlen, gibt man gemahlenen kohlensauren Kalk, auch Kalksteinmehl genannt.

Wenn der Roggen überall zur rechten Zeit auf rechtzeitig vorbereitetes Land in der richtigen Stärke und genügender Düngung gesät würde, so könnten wir bald allgemein eine Hebung der Durchschnittserträge erreichen. Namentlich in kleineren Betrieben muß im Sinne unserer Ausführungen noch viel geschehen.

Beitrag zur Dünnsaat.

Nachdem nun wohl jedem Landwirt die Erkenntnis aufgezwungen worden ist, daß wir ein sehr armes Volk geworden sind, ist auch jeder — gewisse Leute ausgenommen — zu der Einsicht gekommen, daß wir uns irgendwelchen Luxus nicht mehr leisten können.

Ein Luxus aber ist es, wenn wir uns mit Durchschnittserträgen begnügen; wir müssen Höchsterträge erstreben. Der Weg dazu ist in der Nachkriegszeit dauernd sowohl von Männern der Theorie als auch der Praxis gewiesen worden; aber es kann ja nicht oft genug darauf hingewiesen werden, bis dieses Ziel nicht nur ein frommer Wunsch vieler, sondern eben ein festes Ziel aller geworden ist.

„Nur Dünnsaat bringt Höchsterträge," ist jetzt ein Schlagwort geworden, welches zweifellos seine Berechtigung hat, nur werden die Vorbedingungen, welche die Dünnsaat beansprucht, nicht immer genügend hervorgehoben.

Daß Dünnsaat zunächst im Jugendstadium der Pflanzen einen dünnen Stand zur Folge haben muß, ist klar. Hilft man diesem dünnen Bestand nicht entsprechend, so muß er vom Unkraut überwuchert werden, und die Bestockungsfähigkeit wird sich nicht entfalten können. Erste Vorbedingung für Dünnsaat ist durchaus energische Unkrautbekämpfung. Kann man aus irgendeinem Grunde nicht energisch gegen das Unkraut vorgehen, dann sollte man lieber etwas stärker säen, damit die Pflanzen durch einen dichteren Jugendbestand selbst das Unkraut wenigstens zum Teil unterdrücken, vollständig werden sie es selbstverständlich allein nie können. Die wichtigsten Hilfsmittel zur Unkrautbekämpfung sind aber die Egge und die Hackmaschine; wendet man diese energisch und vor allem rechtzeitig an, dann wird verhältnismäßig wenig teure Handarbeit übrig bleiben. Andererseits ist aber die Bearbeitung der Saaten mit Egge und Hackmaschine ungemein wichtig, um die Bestockungsfähigkeit der Pflanzen anzuregen. Wenn auch durch das Eggen der Saaten ein Teil der Pflanzen herausgerissen wird, so steht der Schaden in gar keinem Verhältnis zu dem Nutzen, den die stehenbleibenden Pflanzen durch die Durchlüftung des Bodens erfahren. Nur durch Zuführung von Luft sind gedeihliches Pflanzenwachstum und die so nötigen Nährstoffumsetzungen im Boden möglich.

Zum anderen bedingt aber auch die Dünnsaat eine kräftige Jugendernährung, und da muß besonders der Stickstoff hervorgehoben werden. Stickstoff ist der Motor des Pflanzenwachstums, durch ihn wird die Pflanze in der Jugend — er muß deshalb so zeitig als möglich angewandt werden — vorwärts getrieben und die Bestockung, die doch gerade bei der Dünnsaat eine so wichtige Rolle spielt, außerordentlich angeregt. Die anderen Nährstoffe müssen der Pflanze natürlich auch in ausreichender Menge zur Verfügung stehen.

Zum dritten gehört zur Dünnsaat durchaus einwandfreies Saatgut. Wollte man abgebautes keimschwaches Saatgut zur Dünnsaat verwenden, dann müßte ein Genickschlag unausbleiblich sein. Erfüllt man aber die ersten beiden Bedingungen: Energische Unkrautbekämpfung nebst Bodenlüftung und Anwendung der jetzt so wahnsinnig teuren Düngemittel, so wäre es eine Torheit, die verhältnismäßig geringen Kosten für hochwertiges Saatgut zu scheuen.

Wenn alle Vorbedingungen erfüllt werden, dann kann uns in Deutschland von der Dünnsaat das Heil kommen — aber auch nur dann.

H. Linke, Wirtschaftsinspektor, Dom. Lengenfeld, Kr. Cosel, in der Zeitschrift der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien.

2 Arbeiterfragen. 2

Lohntabelle für den Monat August 1923.

Der durchschnittliche Roggenpreis, festgestellt durch die Ministerialkommission in Warszawa vom 1. bis 20. August 1923, beträgt per 50 kg 175 227,50 Mk.

I. Ręczniak — Barlohn pro Monat August:
7 Ztr. Roggen p. Jahr 102 215 Mk.

II. Wächter, Viehhirten u. Feldhüter
8 Ztr. Roggen p. Jahr 116815 „

III. Pferdeknechte
9 Ztr. Roggen p. Jahr 131420 „

IV. Vögte und Kutscher
10 Ztr. Roggen p. Jahr 146020 „

V. Handwerker
12 Ztr. Roggen p. Jahr 175228 „

Für Kujawien:

a) Ręczniak
8 Ztr. Roggen p. Jahr 116815 „

b) Wächter, Feldhüter u. Viehhirten
9 Ztr. Roggen p. Jahr 131420 „

c) Pferdeknechte
10 Ztr. Roggen p. Jahr 146020 „

d) Vögte und Kutscher
10 Ztr. Roggen p. Jahr 146020 „

e) Handwerker
12 Ztr. Roggen p. Jahr 175228 „

VI. Häusler — Tagelohn f. Monat August
12 Pfd. Roggen p. Tag 21025 Mk.

VII. Scharwerker
Kat. Ib. 3 Pfd. Roggen p. Tag 5260 „
„ II. 5 „ „ „ „ 8760 „
„ III. 7½ „ „ „ „ 13140 „
„ IV. 12 „ „ „ „ 21025 „

VIII. Frauen — Stundenlohn
1 Pfd. p. Stunde 1752,— Mk.

Poznań, den 24. August 1923.

Zjednoczenie Producentów Rolnych	Arbeitgeberverband
Komisja Pracy:	f. d. dt. Landwirtschaft in Großpolen
v. Fragstein.	v. Saenger.

Związek Robotn. Rolnych i Leśnych
Z. Z. P.:
Poraziński.

3 Bank und Börse. 3

Geldmarkt.

Kurse an der Warschauer Börse vom 28. August 1923.

1 Dollar — polnische Mark	249 000,—	1 Pfd. Sterling — poln. Mark	1 132 000,—
1 deutsche Mark — polnische Mark	0,03 9/10	1 tschechische Krone	7 350,—

Kurse an der Posener Börse vom 28. August 1923.

3½ % Posen. Pfandbr.	—,—	Patria-Aktien	17000 %
Bank Związku-Akt.	50 000 %	Cegielski-Akt. I.-VIII. em.	17500 %
Bank Handl. Poznań-Akt.	— %	Herzfeld Victorius-Akt.	70000 %
Kwilecki, Potocki i Ska.-Akt.	15000 %	Unja-Akt.	130000 %
Dr. Rom. May-Akt.	550000 %	Akwawit-Akt.	— %
		Auszahlung Berlin	— %

Kurse an der Danziger Börse vom 28. August 1923.

1 Doll. = deut. M.	6 800 000,—	100 polnische Mark = deutsche Mark	2 950,—
1 Pfund Sterling = deutsche M.	31 000 000,—		

Kurse an der Berliner Börse vom 28. August 1923.

Holl. Gulden, 100 Gulden = dsch. Mk.	250 000 000,—	5% Deutsche Reichsanleihe (27. 8.)	3 900 %
100 Schweizer Francs, Frs. = dtsch. Mk.	115 000 000,—	4% Pos. Pfdbr. D. u. E.	—,—
1 engl. Pfund = deutsche Mark	29 000 000,—	3½ % Pos. Pfdbr. C.	—,—
Polnische Noten, 100 pol. Mark = dtsch. Mk.	—,—	Ostbank-Aktien (27. 8.)	2 500 000 %
1 Dollar = deutsche Mk.	6 650 000,—	Oberschl. Koksw. (do.)	40 000 000 %
		Hohenlohe-Werke (do.)	36 000 000 %
		Laura-Hütte (26. 8.)	32 000 000 %
		Oberschl. Eisenbd. (27. 8.)	37 000 000 %

17 Gemüse-, Obst- und Gartenbau. 17

Wintersalate.

Unsere Erzeugnisse im Gartenbau sind der Form nach nur festgelegt, Ernteergebnisse für bestimmte Jahreszeiten zu liefern, in der Praxis lehrt uns aber die Natur alle Jahre wieder, Ausnahmen anzuerkennen.

Im Salatanbau haben wir Sorten für Treiberei, Frühanbau, Hitzebeständigkeit und solche für Widerstand gegen Kälte.

Wenn wir uns nun fragen, erfriert eigentlich Salat im eigentlichen Winter, so müssen wir dieses oftmals verneinen.

Wintersalatverlust bringt uns eigentlich immer nur das Frühjahr, wenn es am Tage hell ist, und des Nachts friert.

Diesem Umstand verdanken wir vielerlei Anschauungen in bezug auf die Sorten, und deren Pflanzung in wärmeren oder kälteren Gegenden und solchen mit mehr oder weniger Schnee.

Die Sorte Eisenkopf z. B. ist ein ausgezeichneter Sommersalat und hält sich auch sehr gut im Winter, es gibt aber Winter, wo auch Böttners Treibsalat ausgehalten hat im freien Lande.

In der Regel säen wir im August, September Salatsorten wie Silberball, grauer, brauner, blutroter und gelber Winter, Eichenblatt, Butterkopf und Nansen in kalte Mistbeete oder ins freie Land aus und pflanzen nach erfolgter Erstarkung der Sämlinge diese immer in vertiefte Reihen aus, meistens 20—25 Zentimeter weit, in den Reihen enger. Zu tiefes Pflanzen ist zu vermeiden. Die Pflanzzeit kann bis November—Dezember erfolgen, mitunter wird der letzte Salat der beste.

Kleinkulturen kann man erhalten, wenn man durch leichtes Deckmaterial die Wirkung von Sonne und Frost mindert, namentlich im Frühjahr. Die Neuzeit hat den Wintersalat und seine zweifelhafte Kultur etwas vernachlässigt. Man übt jetzt die Praxis aus, eine frühe Landsorte im Mistbeet zu überwintern, um im zeitigen Frühjahr auszupflanzen, und dadurch sichere Ernten zu erzielen.

Karl Topf-Erfurt.

18 Genossenschaftswesen. 18

Unser Nachwuchs.

Man hört kaum je über dieses Kapitel etwas reden, weder in Versammlungen, noch wenn uns unsere Freunde vom Lande her hier besuchen und einen ganzen Koffer voll genossenschaftlicher Sorgen und Fragen mitbringen. Auch die genossenschaftlichen Zeitschriften nahmen nicht allzu oft zu der Frage Stellung, brachten lange Aufsätze über Umsatz- und andere Steuern, über rechnerische Fragen, Geldentwertung und die Abwendung ihrer üblen Folgen, Zinspolitik und was dergl. wichtige Gegenstände immer sein mögen; aber von genossenschaftlichem Nachwuchs war nur wenig die Rede.

Die Gegenwart nahm uns mit ihren Augenblicksnöten so ganz in Anspruch, daß davor das Schauen in die Zukunft zurücktrat. Aber wir schaffen nicht nur für die Gegenwart. Unser genossenschaftliches Werk, an dem wir mit Liebe und Hingabe arbeiten, soll nicht beendet sein, wenn wir einmal die müden Hände in den Schoß legen werden, es soll bestehen, fortleben, und unseren Kindern eine Quelle des Segens sein.

Wer aber wird dann sein Sachverwalter sein? Nun eben unsere Jugend, die heute sorglos im Schutz der Eltern heranwächst, und dann auf sich gestellt das schaffende mannbare deutsche Geschlecht sein wird. Wird aber die Jugend von heute auch wirklich unser genossenschaftliches Erbe fortführen wollen und können? Ja und nein, antworte ich, es liegt ganz an uns, ob sie das tut oder nicht. Wer die Jugend für sich hat, der hat auch die Zukunft. Gelingt es uns, die Jugend für uns zu gewinnen, in ihrem für alles Gute und Edle empfänglichen Herzen den Genossenschaftsgedanken einzuwurzeln und ihr dazu das nötige äußerliche Rüstzeug an Kenntnissen aus dem Schatz unserer Erfahrungen mitzugeben, so werden wir einst ruhig und ohne Sorge für den Fortbestand unserer Genossenschaften vom Schauplatz unseres Wirkens abtreten können.

Alles wirbt heute um die Herzen der Jugend, die Kirchen, die politischen Parteien; jeder, der von der Zukunft etwas für sich und seine Sache zu erhoffen wagt. Sollten wir gleichgültig beiseite stehen? Das hieße unser Genossenschaftswesen von einer großen Sache zur Eintagserscheinung herabwürdigen nach dem bekannten Spruch: Nach uns die Sintflut!

Gerade wir Genossenschafter sollten dieser Frage des nachfolgenden Geschlechtes unsere ganze Aufmerksamkeit widmen! Denn nichts spielt in unserem Genossenschaftswesen eine gleichwichtige Rolle wie die Persönlichkeit. In der Auswahl der geeigneten Persönlichkeiten liegt das Geheimnis des Blühens und Vergehens einer Genossenschaft eingeschlossen. Haben wir es nicht schon zu oft erlebt, daß eine Genossenschaft, die unter ihrem Rendanten die segensreichste Tätigkeit entfaltete, bei dessen Wegzug oder Tode elend zusammenschrumpfte, weil sich kein Geeigneter fand, der an seine Stelle getreten wäre? Oder daß eine Genossenschaft deshalb zurückging, weil der einst tüchtige Leiter mit herannahendem Alter seine Spannkraft verloren hatte? Oder auf der anderen Seite, daß eine Genossenschaft, die bisher nicht recht vorwärts kam, plötzlich sich dehnte und entwickelte, weil neuer Geist und neues Blut in den Vorstand hineingekommen war? Hunderte solcher Fälle haben sich zugetragen; zu denken gaben sie den wenigsten. Das ist zweifellos der Fehler. Das Genossenschaftswesen ist eben noch jung und hat noch nicht alle Erfahrungen, die man in ihm machte, verarbeiten und praktisch verwerten können.

Wenn wir nun hier einen Fehler, eine Lücke erkennen, dann wollen wir frischen Mutes darangehen, dies Versäumte nachzuholen. Sorgen wir also, solange es noch Zeit ist, für die Sicherstellung unseres genossenschaftlichen Nachwuchses. Schaffen wir uns eine Führerreserve! Sie ist wichtiger als die materiellen Reserven, die wir für den Fortbestand unserer Genossenschaften brauchen.

Kein Zweifel besteht, daß es heute weit schwerer ist, jemanden für die Ausübung des Rechneramtes oder sonst eines Verwaltungspostens einer Genossenschaft zu gewinnen wie in den glücklichen Zeiten vor dem Kriege. Die Arbeitslast dieser verantwortungsvollen Posten ist von Jahr zu Jahr gestiegen. Jedes neue Steuergesetz bringt neue Schwierigkeiten in der Geschäftsführung. Dazu die unsicheren wirtschaftlichen Verhältnisse, die an die Verantwortungsfreudigkeit des Vorstandes und Aufsichtsrats täglich wachsende Anforderungen stellen. Auf der anderen Seite hat die Rendantenentschädigung längst nicht mehr mit der zunehmenden Teuerung, Geldentwertung und Arbeitsüberhäufung Schritt gehalten. Auch folgendes gilt es zu bedenken: Der auf den Gewinn und auf materielle Vorteile eingestellte Geist der neuen Zeit hat vielfach auch auf dem Lande sich festgesetzt und in den Köpfen unserer Landbevölkerung arge Verwirrung angerichtet: Wenn mir's nur gut geht!

Es ist also heute schwerer denn je, aus den Reihen der Landbevölkerung Kräfte zur Übernahme der Verwaltungsposten unserer Genossenschaften zu gewinnen. Aber uns schreckt die Aufgabe nicht, weil sie schwer ist. Wir müssen sie unter allen Umständen lösen. Wie soll's geschehen?

Die Bekanntmachung der Jugend mit den Aufgaben und dem Wirken unserer Genossenschaften kann m. E. gar nicht zeitig genug erfolgen. Schon den Kindern kann durch Elternhaus und Schule der schöne Gedanke, der im genossenschaftlichen Zusammenschluß liegt, in leicht verständlicher Form vertraut gemacht werden. Es wird sich hierbei zunächst darum handeln, ihnen nicht so sehr die technische Seite verständlich zu machen — das würde die Auffassungsfähigkeit der kleinen Gehirne übersteigen —, aber wenn man ihnen erzählt, wie einst

in den Jahren, wo das Landvolk sehr zu leiden hatte und viele einzelne ins Elend gerieten, Männer erstanden, die die deutschen Bauern und Tagelöhner um sich versammelten und ihnen zeigten, wie man sich zusammenschließen und einer dem andern in seiner Not beistehen müsse, und daß jetzt wieder eine solche Zeit der Not sei und man auch wieder zu seinen Genossenschaften Zuflucht nehmen müsse, dann wird das zweifellos in dem empfänglichen Herzen der Kinder Wurzel schlagen. Darauf kommt es vor allen Dingen an, sie erst einmal mit dem Gedanken zu befreunden. Sucht nur, ihr Eltern, Lehrer und Geistlichen, die Gelegenheit, die sich immer einmal bietet, auszunützen, das Pflänzchen der genossenschaftlichen Nächstenliebe und Selbsthilfe in die zarten Kinderseelen einzusenken. Es wird mit der Jugend, wenn sie älter wird, zum Baum heranwachsen, und, wenn nicht euch selbst noch, so eben euren Kindern die schönsten Früchte bringen.

Ein eigenes Fach für Genossenschaftswesen ist in dem Lehrplan unserer Landschulen nicht vorgesehen. Aber doch wird immer die Möglichkeit bestehen, z. B. im Rechenunterricht, bei der Auswahl der Aufgaben oder im Deutschen bei Aufsätzen und Diktaten, die Genossenschaft heranzuziehen. Es wäre zu begrüßen, wenn bei der Zusammenstellung der Schullese- und Rechenbücher diesem Gegenstand etwas mehr Beachtung geschenkt würde wie früher. Auch bei den Theateraufführungen, die von den Schulkindern und der älteren Jugend zu Weihnachten und bei manch anderem Anlaß veranstaltet werden, ließe sich der gleiche Zweck erreichen. Ich freute mich, beim letzten Verbandstag von einem Pastor zu hören, daß er bei Abfassung eines solchen Weihnachtsspiels nicht vergessen habe, seine Genossenschaft mit in den Stoff zu verarbeiten. Das Stück kann durch unseren Verband bezogen werden. Jedenfalls wird, wer den Willen hat, sicher immer Mittel und Wege finden, um unsere Schuljugend in die grundlegenden Gedanken und Aufgaben der ländlichen Genossenschaften einzuführen.

Nun aber wächst die Jugend. Sie verläßt die Schule, zerstreut sich in die verschiedenartigsten Berufe. Die meisten helfen in der elterlichen Wirtschaft, viele gehen zum Meister in die Lehre. Damit ist es schwerer geworden, sie von einer Stelle aus in irgendeiner Richtung zu beeinflussen. An genossenschaftliche Vereine, entsprechend den Jugendorganisationen, ist natürlich nicht zu denken. Soll dennoch in diesem Alter eine genossenschaftliche Beeinflussung der Jugend erfolgen, so müssen wir schon unser Vertrauen in erster Linie auf den genossenschaftlichen Sinn der einzelnen Hausväter und Lehrmeister setzen. Die können, wenn sie wollen, ihre Jungen in der täglichen Unterhaltung oder, indem sie ihnen die Genossenschaftszeitung zu lesen geben, zum Verständnis unserer Sache erwecken, und sollten die Mühe nicht scheuen, auf Fragen recht ausführlich einzugehen. Wenn der Vater seinen Jungen oder der Meister den Lehrling mit Geld oder der Düngerbestellung zum Rendanten schickt oder sonst bei einer Gelegenheit, es wird immer einmal sich die Möglichkeit bieten, auf die Art und das Wirken unserer Genossenschaften das Gespräch zu lenken. Auch die Vereinigungen der schulentlassenen Jugend dürfen wir nicht außer acht lassen. In Frage kommen einmal die Fortbildungsschule und zum anderen die Jugendvereine. In dem Lehrgang der ländlichen Fortbildungsschule ist es sehr wohl angängig, einige Stunden ganz dem Genossenschaftswesen zu widmen. Vorträge über die allgemeine wirtschaftliche Bedeutung des ländlichen Genossenschaftswesens, über Erreichtes und Ziele, über einzelne Zweige der Genossenschaften, ihren technischen Betrieb u. a. m. bieten den besten Stoff zu interessanter Belehrung. Wo der Lehrer des Fortbildungsunterrichts nicht selbst schon Genossenschafter ist und ohne besondere Veranlassung eines Dritten so verfährt, sollte der Rendant oder der Direktor der Genossenschaft den Gedanken anregen und sich von seiner Ausführung überzeugen. Jedenfalls darf die günstige Gelegenheit der Fortbildungsschule nicht unbenützt vorübergelassen werden. Auch sollte an allen landwirtschaftlichen Winterschulen dem Genossenschaftswesen ein besonderes Lehrfach gewidmet sein, zumindest dürfte dieser Gegenstand nicht ganz außer acht gelassen werden. Bei den geselligen Vereinen wird es je nach ihrem Charakter bisweilen möglich sein, durch einen Vortrag oder eine Theateraufführung in unserem Sinne zu wirken.

Auf diese Weise muß die Jugend allmählich und ohne Unterlaß in den Gedankenkreis und die Wesensart der Genossenschaften eingeführt werden. Und dann sollte man frühzeitig daran denken, sie in die Genossenschaft selbst als Mitglieder und Mitarbeiter hineinzuziehen. Die Ablösung des älteren Geschlechts durch das jüngere erfolgt ja nie ruckartig und auf einmal, sondern in allmählichem, langsamem Fluß. So sollen sich auch unsere Genossenschaften durch allmählichen, langsamen Zufluß der heranwachsenden Jugend jugendlich und arbeitsfähig erhalten, vor allem ihre Verwaltungsorgane. Es ist nur zu begrüßen, wenn in Vorstand und Aufsichtsrat nicht nur die Alten sitzen, sondern auch die jüngeren Berufsgenossen einen Vertreter haben. Die Bedächtigkeit, Erfahrung und Umsicht des Alters, gepaart mit jugendlicher Spannkraft und Unternehmungslust, erscheint mir die glücklichste Lösung für die Zusammensetzung unserer Genossenschaftsleistungen. Die Jungen werden von den Alten lernen, und die Alten sich an dem Feuer der Jugend zu rührigem Schaffen erwärmen. Die Jüngeren werden so rechtzeitig für die Leitung der Geschäfte vorbereitet und können dann jederzeit in die Lücke springen, wenn ein Ausfall zu decken ist. Vor allem sollten die Rendanten unserer Spar- und Darlehnskassen sich rechtzeitig nach einem geeigneten Nachfolger umsehen. Man erlebt es leider zu oft, daß ein Rendant in bester Absicht, aber in Verkennung des der Genossenschaft wirklich Dienlichen, auf seinem Posten länger ausharrt als erwünscht ist. Er hält sich für unentbehrlich. Das ist er auch; aber deshalb braucht er nicht bis an sein Lebensende die Geschäfte der Genossenschaft mit eigener Hand zu führen. Viel mehr nützte er seiner Genossenschaft, wenn er sich beizeiten einen Nachfolger sucht und diesen dann in aller Ruhe in die Leitung der Genossenschaft einführt und bei seiner Tätigkeit überwacht.

Mit Freude denke ich an ein 25 jähriges Genossenschaftsjubiläum, dem ich beiwohnen durfte: Der Rendant, der die Genossenschaft in diesem ersten Vierteljahrhundert geleitet hatte, und noch in der Vollkraft der Jahre stand, legte an diesem Tage seine Geschäfte in die Hand eines jungen Mitgliedes und betonte in seiner Ansprache, daß es ihm zum Wohl der Genossenschaft geboten erscheine, nicht die Genossenschaft mit sich altern zu lassen, vielmehr jetzt schon, wo er noch rüstig sei und ein wachsames Auge habe, sein Amt einem Jungen zu übergeben. Das war selbstlos gedacht und eines Genossenschafters würdig. Fänden wir überall solche vorausschauende Klugheit, uns brauchte um die Zukunft unserer Genossenschaften nicht bange zu sein. In unsere Hand ist es gelegt. Die Zukunft gehört der Jugend. Gewinnen wir die Jugend für uns und unsere Ideale, dann wird die Zukunft auch unser sein!

Dr. O.

(Schlesische landw. Genossenschaftszeitung.)

22	**Güterbeamtenverband.**	22

Gehaltszahlung.

Um allen Zweifeln zu begegnen, geben wir bekannt, daß für den Monat August zur Berechnung der Gehälter der Stichtag der 17. ist.

Bekanntlich war der 15. ein Feiertag. Am 16., Donnerstag, fand keine Notierung statt, vielmehr wurde nur am Montag, Mittwoch und Freitag notiert. Da aber vom Montag bis Freitag gerade diesmal ein wesentlicher Preisunterschied eingetreten ist, so möchten wir, um unliebsamen Auseinandersetzungen aus dem Wege zu gehen, bemerken, daß am Stichtage ein Zentner Roggen 200 000 Mk. gekostet hat.

Der Vorsitzende des Güterbeamtenausschusses.
Wiesner-Wierzonka.

29	**Landwirtschaft.**	29

Ausfall der Ernte.

Von Dr. Hermann Wagner.

Wie alljährlich so wollen wir auch, diesmal wieder einige Mitteilungen über den Ernteausfall machen auf Grund von Reisen, die uns in die verschiedensten Gegenden Posens, Pommerellens und Oberschlesiens führten. Entgegen den in den Vorjahren erstatteten Berichten können

wir diesmal feststellen, daß der Ausfall der Ernte recht befriedigend ist. Ausschlaggebend hierfür waren die ausgiebigen Niederschläge im Winter und während der Hauptwachstumszeit im Mai und Juni. Auch die Versorgung mit künstlichen Düngemitteln wurde wesentlich besser. Dieser Umstand war von erheblichem Einfluß, denn unsere Böden sind doch in den letzten Jahren an Pflanzennährstoffen recht beraubt worden. Kalkstickstoff lieferte Chorzow in Oberschlesien, auch kam aus Oberschlesien schwefelsaures Ammoniak. Norgesalpeter führte die Hauptgesellschaft in erheblichem Umfange ein, während die Zuckerfabriken im Austausch mit Zucker bedeutende Mengen Chilesalpeter einführten. Auch die Produktion von Superphosphat hat sich erheblich gebessert, dagegen ist die Lieferung von Thomasmehl recht gering, da sich in Oberschlesien nur ein kleines Werk befindet, das den Bedarf nicht im geringsten decken kann, aber auch belgisches und französisches Thomasmehl wurde eingeführt. Kalisalze waren in jeder gewünschten Menge aus Deutschland bezw. aus Kalusz in Galizien zu haben.

Die gute durch Regen erfreulicherweise wenig beschädigte Ernte entzieht den Böden auch erhebliche Mengen von Nährstoffen die ersetzt werden müssen, aber die Preise für die Ernteprodukte stehen heute in einem Mißverhältnis zu den Preisen für künstliche Düngemittel, Druschkohlen, Oel, Eisen usw. Diese Tatsache trübt natürlich erheblich die Freude über den Ausfall der Ernte.

Nur ein Beispiel: Der Roggen kostet heute 185 000 Mk. der Ztr. Durch die Anwendung von einem Ztr. schwefelsauren Ammoniaks kann man unter normalen Verhältnissen zwei, allerhöchstens drei Ztr. Roggen mehr ernten. Man darf daher den Ztr. Ammoniak einschließlich Fracht nicht höher als mit drei Ztr. Roggen bezahlen 550 000 Mk. Leider kommt aber heute ein Ztr. schwefelsaures Ammoniak einschließlich Fracht in Posen auf auf 750 000 Mk. zu stehen.

Über den Ernteausfall ist folgendes zu sagen:

Winterraps: Der Ertrag ist recht befriedigend, doch scheint der Anbau wieder zurückzugehen, was zu bedauern ist, da der Preis im Vergleich zum Roggenpreis befriedigt und die Versorgung mit Öl sowie mit Rapskuchen doch sehr wichtig ist. Es sollte jeder Landwirt, der geeigneten Boden für den Rapsbau hat, eine entsprechende Menge Raps anbauen.

Wintergerste: Die Ernte dieser Frucht verzögerte sich sehr, ebenso wie die Ernte der meisten anderen Früchte infolge der naßkalten Witterung. Während Wintergerste in anderen Jahren zwischen dem 20. und 25. Juni gemäht werden konnte, räumte sie diesmal erst in der ersten Julihälfte das Feld. Aber da sie vor dem Roggenschnitt eingefahren und gedroschen werden konnte, so hat sie ihre alten wirtschaftlichen Vorteile auch diesmal erfüllt und vor allem die Wirtschaften frühzeitig mit Stroh versorgt, die infolge der schlechten Strohernten der letzten Jahre trotz größter Sparsamkeit schon ein oder mehrere Monate Sand als Ersatz für Stroh gebrauchen mußten. Es wird uns von Ernteerträgen von über 20 Ztr. je Morgen berichtet.

Winterroggen ist unsere Hauptfrucht im Osten. Vielfach wurde die Befürchtung ausgesprochen, daß die Aehren erhebliche Lücken aufweisen würden, da während der Roggenblüte das denkbar schlechteste naßkalte Wetter herrschte, aber der Roggen hat drei bis vier Wochen geblüht und diese lange Blütezeit bewirkte eine vollkommen gute Befruchtung, so daß wir nur äußerst selten schartige Aehren fanden. Ueberhaupt muß hervorgehoben werden, daß die Aehrenausbildung in diesem Jahre recht befriedigte, insbesondere konnten wir dies bei Hildebrands Zeeländer Roggen und bei den Lochowschen Anbaustationen feststellen. Interessant war die Beobachtung, die wir auf einer größeren Besitzung machten, wo der Roggen unnatürlich lange und sehr lückige Aehren aufwies. Der Minderertrag wurde von uns auf 25 % geschätzt, ein Umstand, der bei einer Anbaufläche von mehreren hundert Morgen doch recht zu denken gibt. Die Ursache liegt aber unserer Ansicht nach nicht im schlechten Verlauf der Blüte, sondern darin, daß seit langen Jahren kein neues Saatgut bezogen war, was bei Roggen sich oft recht bitter rächt. Ein anderer Schlag Roggen Petkuser erste Absaat, den wir auf dem betreffenden Gut sahen, zeigte recht gute Aehrenausbildung. Es kann daher allen Landwirten nur immer wieder dringend geraten werden, sich mit soviel Original-Roggen oder erste Absaat zu versehen, daß die Ernte ausreicht, um im kommenden Jahre die ganze Roggenanbaufläche damit zu bestellen.

Der Winterweizen stand recht verschieden. Im allgemeinen mußte der Stand gelobt werden, besonders da, wo genügend Düngemittel angewandt waren und passende Sorten verwandt wurden. Glänzend standen die Weizenfelder unserer beiden weit über Polens Grenzen hinaus bekannten Weizenzüchter Hildebrand-Kleszczewo und von Stiegler-Sobotka. Leider hatte nur der Weizen vielfach unter allen möglichen Krankheiten zu leiden. Neben das durch die Witterung bedingte Auftreten von Rost wurde trotz sorgfältigster Beize viel Steinbrand beobachtet. In einem Falle waren etwa zwanzig Prozent der Aehren befallen, ja vom Wagen aus bei der Besichtigung der Felder konnte man oft schon die Steinbrandähren beobachten, besonders bei bäuerlichen Feldern.

Der Steinbrand trat oft recht spät auf, besonders bei den kurzen spät geschoßten Halmen. Nicht dringend genug kann daher zu einer gründlichen Beizung des Saatguts geraten werden. Man beschränke sich hierbei nicht auf das sogenannte Benetzungsverfahren, sondern führe das Tauchverfahren durch, wobei der Weizen tüchtig durchzuwaschen ist, damit alle Steinbrandbutten hierbei entfernt werden. Mit dem Stein- und Flugbrand des Weizens wurde eine in diesem Jahre sehr häufig auftretende Krankheit verwechselt, dies ist die sogenannte Schwärze des Getreides. Bei Steinbrand enthalten die Körner kein weißes, sondern schwarzes, übel nach Heringslake riechendes Mehl. Dagegen ist die Schwärze des Weizens eine Folgeerscheinung von sogenannter Fußkrankheit, die noch nicht genügend geklärt ist. Die Aehren sehen bei dieser Krankheit äußerlich schwarz, verschimmelt aus und haben keine oder nur sehr schlecht ausgebildete Körner. Die Schwärze tritt besonders in feuchten Jahren wie dieses auf. Befallen werden vorzugsweise tiefliegende Feldstücke. Vorbeuge- und Bekämpfungsmittel sind noch nicht bekannt.

Sommergerste und Hafer. Die Erträge sind durchweg befriedigend, besonders bei Hafer. Der bei diesen Getreidearten sehr häufig auftretende Flugbrand wurde in diesem Jahre wenig bemerkt.

Erbsen, Wicken, Peluschken, Menggetreide, ebenso Sommerserrabella versprechen eine recht gute Ernte. Im Kreise Samter sahen wir einen großen Schlag sehr schön stehender Pferdebohnen, die ja sonst nur selten angebaut werden. Die Aussaatmenge betrug 100 Pfund zuzüglich 15 Pfund Hafer je Morgen. Letzterer soll als Gegenmittel gegen die sonst auf den Bohnen immer zu findenden Blattläuse dienen. Diesbezügliche Erfahrungen unserer Leser erbitten wir zur Veröffentlichung.

(Schluß folgt.)

Die Posener Landwirtschaft vom 1. bis 15. August.

Von Dr. Feige.

Nach den Zusammenstellungen des staatlichen Wetterdienstes betrug die durchschnittliche Temperatur des Monats Juli 18,8° C, die gesamte Regenmenge 61 mm und die Sonnenscheindauer 279 Stunden. Trotz der zahlreichen Regenschauer, welche dem Fortgang der Erntearbeiten nicht sehr dienlich waren, hat die Niederschlagsmenge nicht einmal den Normaldurchschnitt erreicht, sondern blieb noch um 12 % darunter. Die Art der Niederschläge war auch sehr verschiedenartig, teils handelte es sich um Hagel. Gewöhnlich treten ja Hagelschäden dort auf, wo eine Versicherung nicht abgeschlossen wurde. Das ist dann ein peinlicher Verlust, der aber selbst verschuldet ist. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen bereitet die Versicherung leider besondere Schwierigkeiten. Die Versicherung gehört aber zu den notwendigen Wirtschaftsunkosten und die Schwierigkeiten müssen sich auf irgendeinem Wege beheben lassen.

Die Wetterdienststelle Krotoschin verzeichnete für den 17. Juli 4,8 Millimeter, 18.—20. Juli 0,5 Millimeter, 21. Juli 5,8 Millimeter, 24. Juli 0,1 Millimeter, 25. Juli 9 Millimeter, 26. Juli 3,2 Millimeter, 27. Juli 3,2 Millimeter, 29. und 30. Juli 5 bzw. 4 Millimeter Niederschlagsmenge. In Langguhle wurden beobachtet: 18. Juli 4 Millimeter, 21. Juli 1 Millimeter, 22. Juli 5 Millimeter, 25. Juli 1 Millimeter, 26. Juli 12 Millimeter.

Im allgemeinen machten die Erntearbeiten gute Fortschritte, freilich ist durch die ungünstige Witterung während der Wachstumsdauer der Feldfrüchte eine unliebsame Verzögerung der Ernte überhaupt eingetreten. Die wiederholten Niederschläge haben dazu geführt, daß besonders auf dem Weizen die Getreideschwärze, hervorgerufen durch den Pilz Cladosporium herbarum, sehr stark auftrat. Diese Pilzart ist immer stark verbreitet (ähnlich wie die Schimmelpilze) und fand gerade in diesem Jahre auf dem Getreide besonders zusagende Lebensbedingungen. Diese Getreideschwärze, welche in ähnlicher Form auch bei der Gerste auftreten kann, ist unserer Influenza oder Grippe vergleichbar. Infolge der feuchten Witterung werden die Pflanzen vom Schnupfen ergriffen und sind gegen den Pilz nicht mehr widerstandsfähig. Ein unmittelbares Bekämpfungsmittel ist nicht vorhanden; bereits gemähtes Getreide darf nicht zu lange auf dem Felde der Witterung ausgesetzt bleiben und ist nach dem Drusch möglichst trocken zu lagern. Man wird dem Saatgut auch größere Aufmerksamkeit widmen und es, falls es irgend angängig ist, von weniger befallenen Feldstücken wählen.

Die Schälarbeiten machten teilweise in der Berichtszeit auch schon erfreuliche Fortschritte, für die eingesäte Gründüngung waren die Niederschläge förderlich. Infolge der sich zusammendrängenden Erntearbeiten wird der schnelle Umbruch der Stoppel oft erschwert, er ist aber gerade in diesem Jahre wegen der vielen Unkräuter, Schädlinge und der verspäteten Ernte nötiger denn jemals. Je länger das Feld umgestürzt liegen kann, desto mehr Zeit bleibt für Entwicklung der Unkrautsamen und Bildung einer Ackergare. Leider keimen ja nicht alle Unkräuter wieder, da dieselben sich nach der Jahreszeit richten und wenigstens in vielen Fällen eine strenge Wachstumsfolge innehalten. Ein Teil der Unkräuter entwickelt sich aber zu jeder Jahreszeit und gerade diese können wir unschädlich machen, wenn wir sie mit der Saatfurche unterpflügen. Es ist auch nicht zu vergessen, daß wir durch Entwicklung der Unkräuter vor der Herbstfurche an organischer Masse gewinnen und

dadurch den Humusgehalt des Bodens erhöhen können. Das ist in der Zeit unserer schwierigen Düngerbeschaffung nicht zu unterschätzen. Es kommt nicht darauf an, daß die geschälte Stoppel für das Auge sehr schön aussieht, sondern daß die Arbeit schneller geschieht. Deswegen kann sie so flach wie möglich geschehen, ob nun gelegentlich ein Stoppelrest noch hervorguckt oder nicht. Je flacher geschält wird, desto schneller läßt sich die Arbeit bewältigen. Auf leichten Böden, welche ohnehin sehr tätig sind, kann im Notfalle ein Aufreißen genügen, um Luft zu schaffen und die Zersetzungsvorgänge zu beschleunigen.

Mit dem herannahenden Herbst rückt auch die Frage der Bestellungsarbeiten in den Vordergrund. Auf die Bedeutung guten und gesunden Saatgutes habe ich schon öfter hingewiesen. Beizmittel sind zu beschaffen, es sollte also grundsätzlich nur gebeiztes Saigut ausgesät werden, um den Brand energisch zu bekämpfen. Sehr ernst sieht es infolge des Mißverhältnisses zwischen Roggen- und Düngerpreisen mit der Beschaffung der notwendigen Düngemittel aus, soweit man sie nicht schon früher kaufen konnte oder einen Tauschvertrag gegen Getreide abgeschlossen hatte. Es hat zwar den Anschein, als ob die Roggenpreise bei uns steigen und ein richtiges Verhältnis erlangen wollten, nur können wir meist nicht so lange warten, zumal eine Kreditgewährung fast ausgeschlossen ist. Wer jetzt zur Beschaffung von Dünger Getreide verkaufen muß, erleidet einen erheblichen Schaden. Angesichts der ungünstigen Verhältnisse möchte ich empfehlen, den Ankauf von Stickstoffdüngemitteln vorläufig ganz zu vertagen, falls ein Ausgleich der Preise nicht sehr schnell erfolgt, und die ganze Stickstoffdüngung ins Frühjahr zu verlegen. Es ist anzunehmen, daß sich bis zum Winter ein günstigeres Preisverhältnis einstellt und daß dadurch dann die Beschaffungsmöglichkeiten für Stickstoff erleichtert werden.

Angesichts der hohen Preise für Stickstoffdünger ist es sehr wichtig, über den wirklichen Bedarf der einzelnen Böden und Pflanzen genau Aufschluß zu gewinnen und ich möchte deshalb nachdrücklichst auf die Möglichkeit hinweisen, neben den bereits angesetzten Kalkstickstoffversuchen noch Versuche mit anderen Stickstoffdüngemitteln durchzuführen.

Die für uns ungünstige Lage des Düngemittelmarktes zwingt uns dazu, den Ackerarbeiten ganz besondere Sorgfalt zuzuwenden. Eine gute Ackerbehandlung bedeutet so viel wie die halbe Düngung. Wir vermögen dadurch, alle für Erzielung von Höchsternten ungünstigen Einflüsse in sehr bedeutendem Umfange herabzumindern und sind nicht immer gezwungen, eine schlechte Entwickelung der Saaten durch vermehrte Stickstoffgaben auszugleichen. Der an sich anspruchslosere Roggen verlangt vor allen Dingen eine frühe Saatfurche, die vor der Bestellung mehrere Wochen gelegen hat. Durch die verspätete Ernte dieses Jahres wird leider die Zeit zwischen Schälfurche und Saatfurche sehr verkürzt, so daß die Unkräuter nicht in ausreichendem Maße werden auflaufen können. Wo der Roggen auf Schmetterlingsblütler folgt, welche den Acker in reinem Zustande hinterlassen haben, können wir auch mit der Saatfurche allein auskommen. Das darf in allen anderen Fällen aber nie zur Regel werden. Leichter Boden ist gegen ein Unterlassen des Schälens nicht so empfindlich wie schwerer, und wo Roggen auf Kartoffeln folgen soll, ist der Boden ohnehin feucht und locker. In solchen Fällen wird man von der sonstigen Regel abgehen und sich überhaupt mit einem Schälen oder Krümmern des Feldes begnügen. Der anspruchsvollere Weizen liebt ein frisches Saatbett, d. h. die Saatfurche unmittelbar vor der Aussaat. Die Furchentiefe ist angesichts der schweren Böden beim Weizen ohnehin in der Regel bedeutender als auf den leichteren Roggenböden.

Die Einsaat muß beim Weizen besonders bei den Dickkopfsorten stärker vorgenommen werden als beim Roggen. Während man bei letzterem — eine vorzügliche Ackerkultur, gutes Saatgut und hohe Dungkraft des Ackers vorausgesetzt — selbst bis auf 90 Pfund pro Morgen und weniger heruntergeht, darf unter sonst gleichen Voraussetzungen die Saatstärke bei Weizen kaum unter 60—70 Pfund pro Morgen betragen. Hinsichtlich der Saattiefe werden wir ähnliche Grundsätze gelten lassen wie beim Roggen; je leichter der Boden ist und je mehr er zum Austrocknen neigt, desto tiefer werden wir das Saatgut einbetten, ohne es jedoch zu vergraben. Der Weizen ist energischer als der Roggen, er vermag eine stärkere Erdschicht noch zu überwinden, unter welcher der erstere ersticken würde. Man muß sich aber davor hüten, auch dem Weizen zuviel zuzumuten; ein zu tiefes Eindrillen (etwa mehr als 5 Zentimeter) führt zu einer Schwächung der ganzen Entwicklung.

Der schon öfter gemeldete Brandbefall des Weizens ist in der Berichtszeit besonders auffällig geworden. Wir möchten deswegen nochmals auf das Beizen des Saatgutes hinweisen, jedoch nicht mit Kupfervitriol und auch nur unter größter Vorsicht mit Formaldehyd, sondern mit einem Quecksilberpräparat (Uspulum, Germisan, Tillantin, Segetan usw.).

Während die verhältnismäßig trockene Witterung dem Fortschritt der Erntearbeiten sehr förderlich war, beginnen die Hackfrüchte und Leguminosen wieder unter der Trockenheit zu leiden. Auch die Kartoffelfelder zeigten stellenweise recht starken Krankheitsbefall und wir dürften in diesem Jahre die vorjährige Rekordernte kaum erreichen. Die Erträge dürften freilich recht erheblich schwanken, je nachdem man frisches oder schon altes Saatgut verwendet hat. Gerade die Kartoffel reagiert auf die Güte des Saatgutes sehr stark, wenn auch bei uns nicht so stark wie im westlichen Deutschland. Das Getreide wird durch die fast überall verbreiteten Reinigungsanlagen, das Beizen usw., einer viel stärkeren Auslese unterzogen als die Kartoffel. Wir können unsere Kartoffelerträge zweifellos viel besser auf der Höhe erhalten, wenn wir regelmäßig alle Jahre etwas Saatgut zukaufen und so immer für frische, leistungsfähige Pflanzen sorgen. Ob das Beizen der Kartoffel auf den Krankheitsbefall oder den Ertrag einen Einfluß hat, scheint noch zweifelhaft, soweit Versuche in Posen bisher ein Urteil zulassen. Immerhin muß das endgültige Ergebnis abgewartet werden.

Die Rübenfelder gewähren meistens einen günstigen Eindruck, der hoffentlich durch die Tatsachen nicht enttäuscht werden wird. Die warme Witterung eröffnet auch günstige Aussichten für den Zuckergehalt. Stellenweise, sozusagen als Lokalseuche, machte sich aber der Wurzelbrand bemerkbar. Es handelt sich dabei nicht immer um eine ausgesprochene Einzelkrankheit, sondern es kann eine ganze Anzahl von Krankheitsursachen vorliegen, selbst tierische Schädlinge. Meist sind verschiedene Pilzarten und auch eine starke Bodenverschlammung schuld. Die Untersuchungen hierüber sind noch nicht völlig abgeschlossen; sind jedoch Pilze an der Erregung der Krankheit beteiligt, so müssen sich durch Beizen mit einem der oben erwähnten Beizmittel Erfolge erzielen lassen. Jedenfalls müssen aber die Rüben, welche der Krankheit zum Opfer fallen, eine Anlage zur Aufnahme der Pilze besitzen, weil nach den durchgeführten Versuchen (Hiltner u. a.) eine künstliche Übertragung der verschiedenen verantwortlich gemachten Pilzarten (Phoma betae usw.) nicht möglich war.

Gerade im Kleingrundbesitz ist der Zuckerrübenanbau leider nicht so verbreitet, wie es seiner wirtschaftlichen Bedeutung zukommt. Wo die Boden- und Absatzverhältnisse (Frachtnähe einer Zuckerfabrik) den Anbau der Zuckerrübe überhaupt gestatten, bildet er eins der wirksamsten Förderungsmittel der Ackerkultur. Die Fläche, welche die Rübe dem Getreidebau entzieht, wird reichlich aufgewogen durch die Verbesserung des Ackerlandes und die dadurch erzielte Erntesteigerung. Der einzige Nachteil, welcher allenfalls in Kauf genommen werden muß, ist die vermehrte Arbeitsleistung. Einen stichhaltigen Einwand gegen den Rübenbau bildet das aber nicht, da wir bei unseren beschränkten Landflächen zu einer Intensivierung gezwungen sind und gerade der Anbau von Spezialkulturen uns wirtschaftlich gegenüber dem Auslande sichern kann. Zudem ist auf die Plusseite des Rübenbaues, der große Futterbestand zu buchen; selbst wenn sich bei kleinen Anbauflächen ein Abtransport zur Fabrik nicht lohnt, kann die Zuckerrübe zur Hebung der Ackerkultur und als Futtermittel hervorragende Dienste leisten. Dem Vernehmen nach hat eine unserer Zuckerfabriken den Anbauern bei Verpflichtung auf eine sechsjährige Anbauperiode für je 8 Morgen Rübenfläche eine Gratisaktie fast kostenlos angeboten, welche nach dieser Zeit in das freie Verfügungsrecht der betreffenden Anbauer übergeht. Bei dem hohen Börsenkurse der Zuckerfabrikaktien bildet dieses Angebot nach den heutigen Geldverhältnissen ein Millionengeschenk, das dankbarst angenommen werden sollte. Die Anbauer können sich dadurch einen erheblichen Einfluß auf die Vertragspolitik der Zuckerfabrik sichern und gewinnen Sachwerte, welche immer greifbar bleiben.

Was die Tierzucht anlangt, so gewähren die Weiden nicht immer ein erfreuliches Bild. Wir werden hierauf in Kürze ausführlicher zurückkommen. Der Strohmangel läßt sich durch den Drusch jetzt leicht beheben. Das ist für die Bewirtschaftung der Acker im kommenden Jahre ein günstiger Umstand, da die reichlicheren Strohmengen wieder zur Erhöhung unseres Stalldüngerbestandes beitragen. Wegen Ausbruch der Lungenseuche sind laut Verfügung des Wojewoden vom 21. bzw. 28. Juli die Ortschaften Gostyn (Stadt) und Żytowiecko nebst Umgebungsgebieten, sowie Skoki, Góra und Witulchowo den üblichen Sperrmaßnahmen unterworfen worden. Weiterer Beobachtungsbezirk ist der ganze Kreis Birnbaum.

30 Marktberichte. 30

Marktbericht der Landwirtschaftlichen Hauptgesellschaft,
Tow. z ogr. odp. zu Poznań vom 29. August 1923.

Düngemittel. Die in unserem letzten Bericht veröffentlichten Preise für Kalisalze bleiben vorläufig weiter laut Mitteilung des Deutschen Kalisyndikates bis zum 5. September d. Js. einschließlich in Kraft; dagegen stehen täglich neue Frachterhöhungen bevor. Die Fracht für 800 Zentner Kainit oder Kalisalz vom Werk bis zur deutschen Grenze beträgt nach den heutigen Sätzen 150 Millionen Reichsmark. Wir sind in der Lage, Kalidüngesalz von unseren Lägern, soweit der Vorrat reicht, bedeutend billiger anbieten zu können und bitten bei Bedarf um Anfragen.

Für schwefelsaures Ammoniak und Kalkstickstoff haben ebenfalls die in unserem letzten Bericht genannten Werkspreise unverändert Gültigkeit.

Für Superphosphat, das seitens der Fabrik auf Grund des Schweizer Franken berechnet wird, ist der Grundpreis unverändert

geblieben. Da der Roggenpreis aber gefallen ist, hat sich das Verhältnis zum Roggen bedeutend verschoben, so daß heute ein Zentner Superphosphat sich erheblich teurer stellt, als 1 Zentner Roggen. Das Geschäft in Düngemitteln ist als still zu bezeichnen, was auf die niedrigen Getreidepreise und die Geldknappheit zurückzuführen ist. In Superphosphat ist die Nachfrage lebhaft.

Flachsstroh. Für Flachsstroh wird bis 50 000 M. für den Zentner gezahlt, soweit es sich um gute, gesunde, unkrautfreie Ware handelt, die mit Flachsstroh gebündelt sein muß und mindestens eine Länge von 55 Zentimetern aufweist. Wir bitten, in den Fällen, in denen noch Flachsstroh abzugeben ist, um Anfragen und stehen dann mit Offerte gern zu Diensten. Verladepapiere und Decken können von uns sofort gestellt werden.

Das Flockengeschäft ist mangels Nachfrage still. Auch fehlt es an Angebot.

Futtermittel. Die zurückgegangenen Roggenpreise haben naturgemäß ihre Wirkung auf das Kleiegeschäft ausgeübt, Ankäufe werden nur zögernd vorgenommen.

Getreide. Am Getreidemarkt ist eine vollständige Stockung eingetreten. Bis Mitte der vergangenen Woche konnte Ware noch abgesetzt werden und sind

für Roggen über	. . . . . .	500 000 Mk.,
„ Weizen „	. . . .	900 000 „
„ Gerste „	. . . .	300 000 „
„ Hafer „	. . . .	600 000 „

per 100 Kilogramm gezahlt worden. Infolge des überaus starken Angebots und des großen Geldmangels ist Getreide augenblicklich überhaupt nicht abzusetzen, da die Mühlen als Käufer nicht auftreten. Eine Ausfuhr kommt zurzeit nicht in Frage, weshalb sich die Marktlage in Getreide voraussichtlich erst bei Eintritt der Rüben- und Kartoffelernte ändern dürfte. Die Börse notierte am 29. d. Mts. wie folgt:

für Weizen 800 000 Mk., für Roggen 370 000 Mk., für Gerste 330 000 Mark, für 490 000 Mk., alles per 100 Kilogramm.

Kohlen. Die Zufuhr war in der letzten Woche eine gute. Koks ist sehr schwer herauszubekommen. Obwohl Kohlen und Koks im Verhältnis zu den Getreidepreisen viel zu teuer sind, ist an ein Zurückgehen der Preise im Hinblick auf die erst bevorstehende Gebrauchszeit nicht zu denken, im Gegenteil, selbst wenn am 1. September die übliche Preiserhöhung bei den Gruben nicht eintreten sollte, wird eine weitere Verteuerung dadurch eintreten, daß auch die Frachtsätze und nicht nur die Personentarife seitens der Eisenbahn erhöht werden.

Maschinen. Leider sind wir gezwungen, neuerdings von einer ganz erheblichen Preissteigerung am Eisenmarkt zu berichten. Nach uns bis jetzt zugegangenen Informationen ist durchaus mit einer Verteuerung um 100—140 % zu rechnen. Bedarfsartikel wie Nägel, Hufnägel, Hufeisen usw. sind schon teurer. Pflüge sind, soweit es sich um Inlandfabrikate handelt, von den Fabriken kaum zu haben. Wir glauben den Genossen gut zu raten, wenn wir empfehlen, mit den notwendigen Einkäufen nicht mehr zu warten. Wir halten auf Lager eine reiche Auswahl in Pflugersatzteilen, Pflügen, Eggen, Kartoffelgrabern, Sämaschinen usw. Ia. Zement geben wir, um den Bestand nicht überwintern zu müssen, stets unter Konkurrenzpreisen ab.

Saatgut. Es wird darauf hingewiesen, daß das bestellte Original-Saatgut vorausbezahlt werden muß. Soweit entsprechende Benachrichtigungen in die Hände der Auftraggeber gelangt sind, wird gebeten, die sofortige Bezahlung vorzunehmen, damit Verzögerungen in der Anlieferung und sonstige Differenzen vermieden werden.

Textilwaren. Die allgemeine Lage des Marktes war unverändert. Das Angebot ist reichlich, jedoch macht die immer noch bestehende Geldknappheit größere Transaktionen unmöglich. Da der Dollarstand sich stabilisiert hat, waren auch die Grundpreise, die ja seitens der Fabrikanten in Dollarwährung gestellt werden, unverändert; nur die sich regelmäßig wiederholenden Lohnsteigerungen bewirkten ein weiteres Anziehen der Preise.

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir einen größeren Transport Madapolam in der bekannten guten Zyrardower Qualität hereinbekommen haben und empfehlen rechtzeitige Eindeckung des Bedarfs, da auch dieser Posten bald wieder vergriffen sein dürfte.

Vicia Villosa. Wir haben noch einige Posten abzugeben und bitten höflichst bei Bedarf um Bestellung.

Wolle. Das Wollgeschäft bleibt ruhig; der Absatz stockt. Wegen Geldmangel können die angebotenen Posten nur schwer abgesetzt werden. Die Preise bleiben unverändert 6 500 000—7 000 000 Mk.

Schlacht- und Viehhof Poznań.

Freitag, den 24. August 1923.

Auftrieb: 6 Ochsen, 45 Bullen, 104 Kühe, 189 Kälber, 300 Schweine, 422 Ferkel, 68 Schafe, 39 Ziegen, — Zicklein.

Es wurden gezahlt pro 100 Klgr. Lebendgewicht:

für Rinder I. Kl.	3 500 000 ℳ	f. Schweine I. Kl.	5 800-6 000 000 ℳ
II. Kl.	3 000 000 ℳ	II. Kl.	5 200-5 300 000 ℳ
III. Kl.	2 500 000 ℳ	III. Kl.	4 000-4 400 000 ℳ
für Kälber I. Kl.	4 000 000 ℳ	für Schafe I. Kl.	3 200 000 ℳ
II. Kl.	3400-3600 000 ℳ	II. Kl.	2 600 000 ℳ
III. Kl.	2800-3000 000 ℳ	III. Kl.	2 200 000 ℳ

Ferkel, das Paar 6—8 Wochen alte 1 000 000 bis 1 200 000 ℳ, über 9 Wochen alte 1 400 000 bis 1 700 000 ℳ — Tendenz: ruhig.

Mittwoch, den 29. August 1923.

Auftrieb: 24 Ochsen, 164 Bullen, 228 Kühe, 169 Kälber, 694 Schweine, — Ferkel, 254 Schafe, — Ziegen.

Es wurden gezahlt pro 100 Kilo Lebendgewicht:

für Rinder I. Kl.	3 500 000 ℳ	für Schweine I. Kl.	5800-6000000 ℳ
II. Kl.	3 100 000 ℳ	II. Kl.	5200-5300000 ℳ
III. Kl.	2 500 000 ℳ	III. Kl.	4000-4400000 ℳ
für Kälber I. Kl.	4 200 000 ℳ	für Schafe I. Kl.	3200-3400000 ℳ
II. Kl.	3 600 000 ℳ	II. Kl.	2 600 000 ℳ
III. Kl.	3 200 000 ℳ	III. Kl.	2000-2200000 ℳ

Tendenz: ruhig.

Wochenmarktbericht vom 29. August 1923.

Alkoholische Getränke: Liköre und Kognak 60 000 Mk. pro Liter nach Güte. Bier $^{3}/_{10}$ Ltr. Glas 5000 Mk. **Eier:** Die Mandel 24000 Mark. **Fleisch:** Rindfleisch 36 000 Mk., Schweinefleisch 36 000 Mk., geräucherter Speck 50 000 Mk., p. Pfd. **Milch- und Molkereiprodukte:** Vollmilch 4800 M. pro Liter, Butter 40 000 Mk. pro Pfd. **Zucker- und Schokoladenfabrikate:** Gute Schokolade 60 000 Mk., gutes Konfekt 60 000 Mk. Zucker 15 000 Mk. pro Pfd. Kartoffeln 40 000 Mk. pro Zentner. Kaffee 160 000 Mk. pro Pfd., Kakao 28000 Mk. pro Pfd., Salz 3000 Mk. pro Pfd.

36 Rindvieh. 36

Zuchtvieh-Ausstellung.

Die 44. Zuchtvieh-Ausstellung und Versteigerung der Herdbuchgesellschaft des schwarzbunten Niederungsrindes Großpolens findet am **24. Oktober d. J. in Poznań statt.** Anmeldungen zum Katalog sind spätestens bis zum 20. September d. Js. einzureichen.

Wielkopolska Izba Rolnicza.

38 Sämereien und Pflanzenzucht. 38

Herbstsaatgut-Angebot

der Posener Saatbaugesellschaft zu Poznań W 3, ul. Wjazdowa 3.

Während im vorigen Jahre infolge von Regen und Streik die Beschaffenheit der Getreidekörner sehr zu wünschen übrig ließ, ist in diesem Jahre die Qualität befriedigend. Dies darf aber keinen Landwirt abhalten, sich neues Saatgut solcher Sorten zu beschaffen, die sich bei Anbauversuchen und beim feldmäßigen Anbau gut bewährt haben und frei von Pflanzenkrankheiten und sonstigen unerwünschten Beimengungen sind.

Wir empfehlen nachstehende Zuchten:

1. Sobotka'er Winterraps.

Seit langen Jahren in Sobotka angebaute, oft bewährte Sorte, ertragsreich und winterhart, kurz im Stroh und anspruchslos. Preis 30% über Posener Höchstnotiz.

2. Sobotka'er Wintergerste.

Ursprünglich Westfälische Mammuth-Wintergerste, sehr ertragreich, winterhart, kurz im Stroh, vollbesetzte, vierzeilige Ähre. Reift eine Woche früher wie Friedrichswerther Wintergerste. 30% über Notiz.

3. Friedrichswerther Wintergerste.

Bewährte Sorte aus Thüringen stammend, Reifezeit Ende Juni; standfeste Halme. Volles Korn, besonders für schwere Böden geeignet. Widerstandsfähig gegen Fröste.

Erste Absaat 40% über Posener Höchstnotiz.

Winterroggen.

4. Original Hildebrands Zeeländer Roggen.

Hervorgegangen aus einer sächsischen Zeeländer Roggenzüchtung; seit 1908 durch Einzelauslese, Formentrennung und Stammbaumzüchtung gewonnen. Lange, dichtbesetzte Ähre, großes Korn von graugrüner Färbung, besonders ausgezeichnet durch hohes Hektolitergewicht, langes straffes Stroh. Für bessere, dungkräftige Böden, auch für Moorböden, sehr geeignet. Verträgt späte Aussaat, da seine Entwicklung hauptsächlich im Frühjahr erfolgt. Die Sorte verträgt sehr schwache Aussaat.

Originalsaat 70% über Posener Höchstnotiz.

5. Original von Lochows Petkuser Winterroggen.

Weltbekannte in ganz Europa weit verbreitete Züchtung des Dr. v. Lochow Petkus. Das Saatgut wird ab Posenschen und Pommerellen'schen Anbaustationen geliefert.

Eigenschaften: Widerstandsfähigkeit gegen Auswintern, gute Bestockungsfähigkeit, festes Stroh, mittellange vollbesetzte wenig geneigte Ähre mit festsitzenden Körnern. Volles graugrünes Korn. Erträge auf den meisten Böden sehr befriedigend.

Originalsaat 85% über Posener Höchstnotiz; erste Absaat 40% über Notiz.

6. Original Dramburger Winterroggen.

Neuzüchtung aus Petkuser Roggen. Lange volle lanzettförmige Ähre. Gezüchtet von der Pommerschen Saatzuchtgesellschaft. Hohes Hektolitergewicht.

70% über Posener Höchstnotiz.

Winterweizen.

7. Original Hildebrands Dickkopfweizen.

Aus Cimbals Elite-Squarehead durch Formentrennung und Stammbaumzucht seit 1908 gezüchtet. Mittellange, kolbige Ähren, glatte Spelzen, kurzes straffes Stroh, dunkelgelbes Korn. Ein für die östlichen klimatischen und Bodenverhältnisse sehr gut geeigneter Dickkopfweizen für bessere und dungkräftige Böden.

70% über Posener Höchstnotiz.

8. Original von Stieglers Winterweizen 22.

Weit verbreitete Sobotka'er Zucht. Ursprünglich eine Kreuzung zwischen Dickkopf und Schlesischem Weißweizen (Frankensteiner). Seit 1907 buchmäßig und züchterisch nach reinen Linien bearbeitet. Starkes gelbes Stroh. Gute Bestockungsfähigkeit. Ähre Kolbenform, an der Spitze leicht begrannt. Volles weißes Korn. Winterhart und standfest. Die Sorte ist auch für leichtere Böden geeignet.

Originalsaat 70%, erste Absaat 40% über Posener Höchstnotiz.

9. Original von Stieglers Sobotka'er Weizen.

Seit 1907 buchmäßig gezüchtet, bisher als braunspelziger Weizen bekannt. Aus Cimbals Kreuzung Nr. 19 aus dem Jahre 1909 stammend. Sehr starkes gelbliches Stroh. Ähre Kolbenform, oben spitz verlaufend. Volles helles Korn. Liefert auf allen, auch auf leichtere Böden sehr befriedigende Erträge. 70% über Notiz, erste Absaat 40% über Notiz.

10. Original von Stieglers Protos-Weizen.

Bisher unter dem Namen Zeppelin-Weizen verkauft. Seit 1909 stammbaummäßig aus Sperlings-Buhlendorfer Weizen gezüchtet. Diese Zucht bestockt sich gut. Für gute Böden geeignet und liefert bei ausreichender Ernährung höchste Erträge. Das Korn ist braun. Der Weizen ist sehr lager- und wintersicher. 70% über Posener Höchstpreis, erste Absaat 40% über Posener Höchstpreis.

11. Original Hildebrands Fürst Hatzfeld-Weizen.

Zunächst durch Massenauslese, seit 1908 durch Formentrennung und Stammbaumzucht aus Cimbals Fürst Hatzfeld-Weizen gezüchtet. Kräftige, kolbige, etwas zugespitzte Ähre, wollige Spelzen, dunkelgelbes Korn, mittellanges, kräftiges Stroh. Besonders für östliche Verhältnisse geeignet, verträgt ungünstigere Boden- und Klimaverhältnisse, späte Aussaat auch nach Hackfrucht, große Ertragssicherheit. Verlangt etwas früheres Mähen in der Gelbreife.

Originalsaat 70%, erste Absaat 40% über Posener Höchstnotiz.

12. Original Hildebrands Winterweizen, Stamm 80.

Glatte unbewollte Form aus Fürst Hatzfeld-Weizen und diesem in seinen Eigenschaften gleichend. Stammbaumzucht seit 1913.

Diese Zucht kommt in diesem Jahr zum ersten Male in den Handel.

Originalsaat 70% über Posener Höchstnotiz.

13. Original Hildebrands Winterweizen-Kreuzung I. R.

Entstanden durch Kreuzung von 1911 aus Fürst Hatzfeldweizen mit Bahlsens-Dickkopfweizen. Sehr kräftige kolbige, etwas zugespitzte Ähre, braunrote, wollige Spelzen, dunkelgelbes Korn, mittellanges straffes Stroh. Dieser Weizen vereinigt in sich die Vorzüge der Eltern und erscheint für größere Verbreitung unter den hiesigen Verhältnissen sehr geeignet. Seine Vermehrungen zeichneten sich in den letzten, für Weizen ungünstigen Jahren, vor anderen stets vorteilhaft aus.

Diese vielversprechende Neuzucht kommt in diesem Jahre zum ersten Male in den Handel.

70% über Posener Höchstpreis.

14. Original Bielers Edel Epp-Weizen.

Seit 1891 von Bieler gezüchtet aus dem bekannten Epp-Weizen. Sehr lange lückenlose Ähre, schönes weißes Korn, sehr winterfest, anspruchslos.

Originalsaat 70% über Posener Notiz.

15. Criewener Weizen Nr. 104.

Diese bekannte Züchtung des Herrn von Arnim-Criewen hat eine lange vollbesetzte Ähre, ist widerstandsfähig gegen Dürre und ertragreich. Diese Sorte reift später, wie die meisten anderen Weizenzuchten und verteilt daher die Erntearbeiten gut. Da aber seit längeren Jahren keine Originalsaat aus Deutschland eingeführt werden konnte, ist nur ältere Absaat zum Preise von 30% über Posener Höchstnotiz zu haben.

41 Steuerfragen. 41

Die Einkommensteuer von den Dienstgehältern.

Aus dem „Kurjer Poznański" Nr. 192 vom 25. August 1923 entnehmen wir folgende Mitteilung, die wir hiermit unter Bezug auf die in Nr. 31 dieses Blattes erschienenen Erläuterungen zum Einkommensteuergesetz zur Kenntnis bringen.

Verband deutscher Genossenschaften in Polen.

Die Finanzbehörden haben folgende Mitteilung versandt: Das Finanzministerium ordnet an, daß zwecks Abzug der Einkommensteuer bei Auszahlung der Dienstgehälter, Pensionen und Entschädigungen für Lohnarbeit zusammen mit dem Teuerungszuschlag vom 1. September an bis Ende dieses Jahres der Prozentsatz der Steuer auf die Weise festgesetzt wird, daß in jährlichem Verhältnis nur die Höhe des Gehaltes berechnet wird, welches am 1. August dieses Jahres zur Auszahlung kam, oder falls es sich um Angestellte handelt, die ihre Gehälter nachträglich empfangen — am 31. Juli dieses Jahres, der übrigbleibende Betrag dagegen wird als einmalige Entschädigung angenommen. (Art. 17. letzt. Abs. d. Ges.)

Der etwaige prozentuelle Teuerungszuschlag, der besonders im Laufe des Monats, schon nach Auszahlung der Gehälter, ausgezahlt wird, ist als eine selbständige Entschädigung anzusehen, von der die Steuer nach dem Prozentsatze abzuziehen ist, welcher auf diese selbständige im Jahresverhältnis berechnete Entschädigung entfällt. Dieser Grundsatz ist auch bei der Berechnung der Steuer im Falle der Auszahlung von Teuerungszuschlägen im Laufe des August d. J. anzuwenden.

Beispiele: 1. Einem Angestellten, dessen periodisches monatliches Gehalt, welches am 1. August d. J. ausgezahlt worden ist, 2 000 000 Mk. betragen hat, wird nach derselben Lohnkategorie am 1. September d. J. ein Monatsgehalt von 3 000 000 Mk. ausgezahlt.

Festsetzung des Prozentsatzes.

Die periodische monatliche Entschädigung nach der Augusthöhe von 2 000 000 Mk. beträgt — im jährlichen Verhältnis berechnet — 24 000 000 Mk., verbleibt als einmalige Entschädigung 1 000 000 Mk., zusammen 25 000 000 Mk.

Der Prozentsatz des Jahreseinkommens von 25 000 000 Mark beträgt nach der im dritten Vierteljahr 1923 (Dz. U. R. P. Nr. 63, Poz. 482) geltenden Skala 1,4 Proz., infolgedessen wird bei der Auszahlung der genannten 3 000 000 Mk. ein Betrag von 42 000 Mk. abgezogen.

Demselben Angestellten wird am 15. September ein selbständiger Teuerungszuschlag von 2000000 Mk. ausgezahlt, von welchem, im jährlichen Verhältnis berechnet (24000000), der Prozentsatz 1,4% beträgt, d. h. der Arbeitgeber hat von dieser Zusatzentschädigung 28 000 Mk. abzuziehen.

2. Ein Angestellter, der einen höheren Dienstgrad einnimmt, als er am 1. August d. J. eingenommen hat, erhält am ersten September d. J. ein Monatsgehalt von 4 000 000 Mk.

Festsetzung des Prozentsatzes.

In dem Dienstgrad, in welchem das Monatsgehalt 4 000 000 Mk. beträgt, erschien das Monatsgehalt am 1. August d. J. in der Höhe von 2 500 000 Mk., welches im jährlichen Verhältnis berechnet 30 Millionen ausmacht.

Der Unterschied zwischen 4 000 000 Mk. und 2 500 000 Mark stellt eine einmalige Entschädigung von 1 500 000 Mk. zusammen 31 500 000 Mk. dar. Der Prozentsatz von einem Jahreseinkommen von 31 500 000 Mk. beträgt nach der im dritten Vierteljahr 1923 geltenden Skala 1,7 %, infolgedessen ist bei der Auszahlung der genannten 4 000 000 Mk. eine Steuer von 68 000 Mk. abzuziehen.

Im Falle dem Angestellten im Laufe des Septembers eine weitere Entschädigung als selbständiger Teuerungszuschlag ausgezahlt wird — ist zwecks Berechnung des Prozentsatzes der Steuer auf die Weise vorzugehen, wie im ersten Beispiel angegeben ist.

3. Ein Lohnarbeiter, dessen wöchentliche nachträglich gezählte Löhnung am 31. Juli d. Js. 500 000 Mk. betrug, erhält infolge der Berechnung des Teuerungszuschlags am 31. August d. J. einen Wochenlohn von 1 000 000 Mk. ausgezahlt.

Festsetzung des Prozentsatzes.

Die periodische wöchentliche Entschädigung beträgt nach der Höhe vom 31. Juli d. J., d. h. 500 000 Mk. im jährlichen Verhältnis berechnet (500 000 × 52) 25 000 000 Mk. (so! Rechenfehler?), verbleibt als einmalige Entschädigung 500 000 Mk. zusammen 25 500 000 Mark. Der Prozentsatz beträgt von einem Jahreseinkommen von 25 500 000 Mk. nach der im dritten Vierteljahr 1923 geltenden Skala 1,7 %, infolgedessen wird bei der Auszahlung des Lohnes von 1 000 000 Mk. eine Steuer von 17 000 Mk. abgezogen.

42 Tierheilkunde. 42

Fleischbeschautarif.

Die Sätze für Fleischbeschau sind wiederum erhöht worden und stellen sich vom 18. August ab wie folgt:

Für gewöhnliche Fleischbeschau und Trichinenuntersuchung einschließlich Besichtigung der Schlachttiere:

1. für Rindvieh mit Ausnahme von Kälbern bis zu 3 Monaten Mark 18 000.—
2. für Schweine:
   a) Lebendbeschau nebst Fleisch- und Trichinenuntersuchung Mark 12 000.—
   b) Lebendbeschau nebst Fleischuntersuchung ohne Trichinenuntersuchung Mark 9 000.—
   c) Trichinenuntersuchung allein Mark 4 500.—
3. Kalb bis zu 3 Monaten, Schaf, Ziege oder andere kleine Tiere Mark 6 000.—
4. Pferd, Esel, Maultier, Maulesel Mark 18 000.—

Der Fleischbeschauer erhält als Reisekosten für jeden Doppel-Kilometer Mark 2 000.—

Tierärzte erhalten für jede Ergänzungsbeschau ohne Rücksicht auf die Art der Tiere Mark 18 000.— das Stück oder nach eigener Wahl der Diäten siebenter Klasse, und sofern sie die Reise mit eigenen Fahrzeugen zurücklegen, werden für jeden Doppelkilometer Mark 5 000.— gezahlt.

44 Verbandsangelegenheiten. 44

Die neue Gewerbesteuer und die Spar- u. Darlehnskassen.

Da bei den Spar- und Darlehnskassen noch viele Zweifel über die Zahlung der Gewerbesteuer bestehen, geben wir nochmals kurz folgende Aufklärung:

Gemäß einer Verordnung des Finanzministeriums vom 4. Juni 1923 werden als „Genossenschaften für kleinen Kredit“ diejenigen angesehen, die an eine Person nicht mehr als den Gegenwert von 800 polnische Zloty Kredit geben. Der Kurs des polnischen Zloty wird im Zentralwochenblatt veröffentlicht. Nach der letzten Notiz betrug er 40 000 M. Der Gegenwert von 800 Zloty betrüge demnach 32 000 000 M. Die meisten Kassen werden wohl nur in Ausnahmefällen einem einzigen Mitgliede einen so hohen Kredit gewähren. Ferner knüpft das Gesetz, außer dieser Höchstgrenze für Kreditgewährung an ein einziges Mitglied, an die Steuerfreiheit solcher Genossenschaften noch die Bedingung, daß sie satzungsgemäß und tatsächlich nur unter ihren Mitgliedern wirken, oder wenn sie ihre Tätigkeit auf Nichtmitglieder ausdehnen, die auf sie entfallenden Überschüsse und Rückerstattungen solchen Fonds zuführen, die satzungsgemäß nicht der Verteilung unter die Mitglieder unterliegen. Als solcher Fonds ist der Reservefonds anzusehen.

Die Finanzbehörde nimmt den Standpunkt ein, daß geschäftliche Abschlüsse (zawieranie umów) mit Nichtmitgliedern das Recht der Steuererleichterung nicht entziehen, wenn diese Abschlüsse lediglich Hilfstätigkeiten sind, ohne welche der Hauptzweck sich nicht ermöglichen ließe; z. B. die Annahme von Geldeinlagen von Nichtmitgliedern oder die Unterbringung überflüssiger Mittel bei einer Bank. Der Kauf und Verkauf aller Wertpapiere gehört ebenfalls in den Bereich der kreditgenossenschaftlichen Wirksamkeit. Die oben erwähnten geschäftlichen Operationen werden von der Finanzbehörde nicht als Tätigkeit mit Nichtmitgliedern aufgefaßt. Verluste bewirken nicht das Recht zur Erleichterung, wenn sie entstanden sind aus einer Tätigkeit, die in Vollmacht für eine andere Person ausgeübt wurde, z. B. ein Verlust infolge der Übernahme des Verkaufes von polnischer Staatsanleihe oder Verlust bei Einlösung von Zahlungsanweisungen und ähnliche.

Zusammenfassend heben wir nochmals hervor, daß die Kassen, welche obigen Anforderungen entsprechen, gesetzlich von der Gewerbesteuer befreit sind, d. h. vom Ankauf eines Gewerbesteuerpatents (świadectwo przemysłowe) und von der Umsatzsteuer.

Anders verhält es sich mit den Kassen, die in größerem Umfang den Warenhandel betreiben.

An unsere Bezugs- und Absatzgenossenschaften sandten wir am 25. Juli ein Rundschreiben, das die Richtlinien für ihr Verhalten gegenüber dem neuen Gewerbesteuergesetz angab.

Verband landw. Genossenschaften in Großpolen, T. z.

Landwirtschaftlicher Lesekalender für Polen, für das Jahr 1924.

Abermals erscheint im Verlage des Landwirtschaftlichen Zentralwochenblattes in Polen der oben erwähnte Kalender. Infolge seiner reichlichen Ausstattung mit Beiträgen aus allen Gebieten des Wissens ist er auch in unseren Genossenschaften sehr beliebt geworden. Außer landwirtschaftlichen Aufsätzen enthält der Kalender einen ausführlichen unterhaltenden Teil, interessante wirtschaftliche Aufsätze nebst reichem Bilderschmuck, einen schönen Vierfarbendruck, eine Eisenbahnkarte für Polen und einen Wandkalender als Beilagen, ferner ein Verzeichnis der Märkte in Posen, Pommerellen, Oberschlesien, Wolhynien, Galizien, (Viehmärkte) Danzig und in der Grenzmark und außerdem die wichtigsten Tabellen zum Nachschlagen. Für unsere Genossenschaften dürfte es von Interesse sein, daß der Kalender auch einen Beitrag über das Lebenswerk unseres langjährigen Verbandsdirektors, Ökonomierat Hüneraskÿ, enthält. Der Aufsatz ist gleichzeitig eine kurze gedrängte Geschichte unseres Verbandes, der nun schon über 30 Jahre besteht.

Der Preis des Kalenders wird etwas über 20 000 M. betragen. Bei Abnahme von mindestens 10 Exemplaren wird ein Rabatt gewährt. Natürlich sind die Preise freibleibend. Es empfiehlt sich schnellste Bestellung. Die Bestellungen sind an die Schriftleitung des Landwirtschaftlichen Zentralwochenblattes für Polen, Poznań, ul. Wjazdowa 3, zu richten.

Verband landw. Genossenschaften in Großpolen T. z.

Gemäß § 59, Absatz 2, des Reichsgesetzes betr. Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften vom 29. Oktober 1920 wird die Bilanz- und Mitgliederbewegung vom 31. Dezember 1922 nachbenannter Genossenschaften hiermit veröffentlicht.

Name und Sitz der Spar- und Darlehnskassen	Kassenbestand ℳ	Bankguthaben ℳ	Forderungen an Mitglieder ℳ	Mobilien Immobilien ℳ	Sonstige ℳ	Summe der Aktiva ℳ	Geschäftsanteile ℳ	Reserven ℳ	Spar-Einlagen ℳ	Einlagen in laufender Rechnung ℳ	Bankschulden ℳ	Sonstige ℳ	Summe der Passiva ℳ	+ Gewinn — Verlust ℳ	Mitgliederbewegung: Zugang	Abgang	Stand am Ende d. Geschäftsjahres	Unterschriften gez.: gez.:
Annowo	179 396	10 644	604 280	1	148 255	942 558	94 736	6 585	576 970	166 594	71 500	2 456	918 843	+ 23 714	—	3	50	Tetzlaff, Krüger
Golufzyce	777 794	3 401 000	1 295 870	1	1 566 985	7 048 950	194 500	7 883	2 483 858	4 242 651	—	78 499	7 007 391	+ 41 559	4	10	36	K. Hoffmann, F. Langenheder
Kapuscisko	3 814	264 351	2 569	1	84 507	355 243	10 195	2 677	324 030	11 807	—	2 800	351 510	+ 3 733	2	—	21	Groß, Rob. Hartfiel
Karolinowo	980	495 195	17	—	35 000	531 193	80 084	153	2 420	441 370	—	—	524 027	+ 7 165	—	—	11	F. Schülke, R. Wenk
Królikowo	175 557	568 048	8 756 324	1	258 000	9 953 930	343 787	12 652	8 316 112	1 110 773	64 000	29 793	9 877 117	+ 76 813	—	—	79	Schmidt, Rätz
Lekno	1 085 198	7 527 890	3 183 704	—	426 052	12 222 844	3 430	36 357	11 992 191	165 714	—	21 903	12 219 597	+ 3 246	1	16	117	Depdolla, Lunte
Marydól	59 988	3 903	239 756	1	247 070	550 719	21 561	7 254	347 024	1 625	175 318	2 722	555 505	— 4 785	1	3	60	Kienent, Joh. Twardy
Miąskowo	13 759	177 535	27 510	1	219 206	393 014	4 270	11 289	349 892	35 052	—	—	400 485	— 7 471	—	—	49	Retter, Leschner
Miączyneck	179 709	1 480 088	204 876	1	186 093	2 050 768	78 450	7 668	1 727 030	244 891	—	—	2 058 040	— 7 271	1	3	22	Polinsk, G. Jesse
Mieleszyn	1 089 842	1 624 097	1 646 055	1	238 528	4 598 524	69 300	15 198	2 174 797	2 290 138	..	18 140	4 567 575	+ 30 948	—	9	65	Conrad, Wolfgramm
Uścikowo	95 483	—	44 925	1	250 000	390 410	3 760	12 392	251 403	25 400	124 792	—	417 748	— 27 338	—	7	36	Lauchstäde, Stolz
Nowieczek	40 572	436 931	424 785	—	351 485	1 253 776	1 856	32 310	1 289 251	11 030	—	—	1 334 450	— 80 673	—	24	43	Koch, Neumann
Pniewy	657 598	2 189 904	3 756 089	1	365 195	6 968 789	100 421	43 585	5 557 791	1 188 293	—	3 750	6 893 843	+ 74 945	1	—	85	H. Ortlieb, C. Schrader
Ostrzeszów	670 773	1 017 003	4 112 489	1	799 000	6 549 270	522 719	441 030	3 719 440	1 832 642	—	9 956	6 525 788	+ 23 482	23	46	130	Land, M. Walenski
Psinie-Ostrów	164 619	3 500	889 442	1	168 418	1 225 980	7 600	5 960	978 886	55 750	210 953	—	1 259 149	— 33 169	—	3	16	Meisohle, Frz. Lange
Popielec	102 834	7 621	148 068	1	131 845	390 370	660	4 842	366 102	4 475	11 406	2 518	395 004	+ 365	—	—	13	Rosenau, Sommerfeld
Procyń	233	1 201 710	715 838	1	243 500	2 161 882	123 190	3 996	1 988 322	46 140	—	—	2 161 648	+ 233	—	1	66	Schmalenberger, Mauthe
Radłowo	146 331	69 377	608 486	—	868 233	1 692 430	14 780	10 754	1 366 534	263 814	—	14 092	1 669 974	+ 22 455	—	—	63	Steinmetz, Heimann
Rybin	97	621	14 751	1	108 910	124 382	1 510	2 307	22 000	—	60 592	55 865	142 276	— 17 894	—	—	33	David, Lauber
Szklarka mysl.	8 985	52 750	108 068	—	130 001	299 807	40 555	18 604	236 672	—	—	—	295 833	+ 3 973	—	39	30	Joh. Berger, Leja
Trzeborg	270 669	991 070	418 474	98 832	502 286	2 282 165	3 010	15 147	1 573 422	640 955	—	—	2 232 535	+ 49 629	7	—	53	Rob. Scholz, Karl Schulz
Wieczyn	19	4 504 665	1 948 480	1800	92 244	6 547 209	163 900	12 062	5 990 820	340 723	—	36 166	6 543 673	+ 3 536	—	1	39	A. Bormke, Cl. Sieverding
Wilkowia	470 302	1 028 960	2 871 039	180	287 400	4 657 881	514 000	12 960	3 085 641	915 914	—	—	4 528 048	+ 129 833	—	15	64	Ilskenmeier, Rötcher
Molkereien																		
Bukowiec	5 235	188 175	43 600	16 840	554 000	807 852	3 760	32 237	—	177 670	—	582 609	796 276	+ 11 575	—	—	145	Retzlaff, Schulz
Lekno	4 626 027	5 412 661	327 800	—	1 011	10 367 499	7 063	7 154	—	10 333 042	—	15 368	10 362 628	+ 4 871	—	3	122	Relofius, Lunte
Pruszcz	4 306 767	8 085 000	17 703	—	4 570 691	16 980 161	482 225	1 569 084	—	10 339 962	25 630	—	12 416 901	+4563260	2	17	87	Heise Rieder
Kreditverein Kalizkowice dol.	250 841	4 668	838 455	1	191 760	1 285 728	92 990	4 551	999 348	81 093	82 498	4 274	1 264 756	+ 20 971	—	7	62	Mosch, Spanie
Landwirtschaftl. verwertungsgenossenschaft Krzycko W.	36 659	162 024	477 928	—	2 199 443	2 876 054	53 465	7 217	—	—	1 294 869	—	1 355 551	+1520503	—	—	18	Klopsch, Timm

Rechnerkursus.

Bei genügender Teilnahme beabsichtigen wir im kommenden Herbst einen Rechnerkursus abzuhalten. Wir wollen, soweit es sich ermöglichen läßt, den kleineren Kassen Beihilfen zu diesem Kurse gewähren. Da die Unkosten für Unterbringung und Lehrmittel ziemlich erheblich sein werden, bitten wir die leistungsfähigen Genossenschaften für ihre Mitglieder nach Möglichkeit die Kosten zu übernehmen.

Wir brauchen wohl nicht besonders darauf hinzuweisen, wie wichtig die Teilnahme an solchem Kursus für die heranwachsende männliche und weibliche Jugend auf dem Lande ist. Jetzt, wo uns die früheren Möglichkeiten der Fortbildung fehlen, müssen wir mit allen anderen uns zu Gebote stehenden Mitteln unsere Fortbildung steigern. Wir wollen den jungen Genossenschaftlern die Anfangsgründe kaufmännischer Bildung vermitteln. Der Rechnerkursus wird die Frage der genossenschaftlichen Buchführung und der Geschäftsführung, sowie die einschlägige Gesetzgebung behandeln. Ebenso werden Waren-, Geld- und Kreditfragen besprochen. — Wir bitten unsere Genossenschaften in ihren Kreisen für diesen Kursus rege zu werben. Da wir ungefähr wissen müssen, mit welcher Teilnahme zu rechnen ist, bitten wir brieflich um Mitteilung, welche Kassen Mitglieder zu diesem Kursus entsenden wollen.

Verband landw. Genossenschaften in Großpolen T. z.

Landwirte!

Denkt an die zeitgemässe Nachversicherung der Ernte, des toten und lebenden Inventars, sowie der Gebäude bei der Vertragsgesellschaft der grössten Organisationen von Industrie, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft, der



Allg. Versicherungsgesellschaft in Dirschau

Tow. Akc. w Tczewie.

Unsere „Festmarkversicherung auf Złoty-Basis“ ist wertbeständig. Sie erfordert keine Nachzahlungen innerhalb des Versicherungsjahres und schützt bei zeitgemässem Abschluss vor den Folgen einer Unterversicherung. 757

Wir empfehlen zur **sofortigen Lieferung** als unsere langjährige Spezialität:

Eiserne Breitdreschmaschinen,

eigenes Fabrikat, System Jaehne, im Kugellager laufend, mit Rollenschüttler, fahr- und lenkbar, Trommelbreite 1750 m/m.

Häckselmaschinen

für Hand- und Göpel- und Kraftbetrieb.

Göpel

2—6 spännig, 36—42 Touren.

Rübenschneider

für Kraftbetrieb mit Fest- und Losscheibe. (758

Mecentra,

Maschinen-Zentrale, T. z o. p., Poznań.

Kartoffel-Großhandlung
Antoni Kafka

Pniaki, Poczta Wirek (Górny Śląsk)

sucht per sofort Waggonweise

Frühkartoffeln

Zum Verladen, Waggonstellen kommt bevollmächtigter Agent mit sofortiger Kasse. 765

Dreischarpflüge „Ventzki“
Fünfstab-Kartoffelgraber

Original Harder u. Walbet,

Kartoffelsortiermaschinen

liefert preiswert ab Lager

Mecentra

Maschinenzentrale T. z o. p. Poznań, ul. Zwierzyniecka 13.

Landwirtsch. Taxen,

Oberaufsicht, Wirtschaftsberatungen und Revisionen, Ausarbeitung von Pachtverträgen usw. übernimmt

Gusovius, Güterdirektor,

seit 1908 gerichtlich vereidigter landwirtschaftlicher Sachverständiger.

Poznań Z. 3, ul. Gajowa 4 II. Telephon 5051.

Zur Herbstsaat biete an:

Orig. Hildebrand's Zeeländer Roggen,
Orig. Hildebrand's Fürst Hatzfeld-Winterweizen,
Orig. Hildebrand's Dickkopf-Winterweizen,
Orig. Hildebrand's Winterweizen, Stamm 80,
Orig. Hildebrand's Winterweizen, Kreuzung F. R.

C. Hildebrand,

Kleszczewo, Kreis Środa, Post Kostrzyn.

Bestellungen erbeten an die

Saatbaugesellschaft ul. Wjazdowa 3. Poznan

Wir empfehlen **reinwollene**

Ulster-, Paletot- und Anzugstoffe

in hervorragenden, ausgeprobten Qualitäten, für deren Haltbarkeit wir garantieren können, in reicher Auswahl zu günstigen Preisen.

Landwirtschaftl. Hauptgesellschaft,

Tow. z ogr. por. (740

Poznań, ul. Wjazdowa 3
und Filiale Bydgoszcz, ul. Dworcowa 30.

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjozdowa 3. Verantwortl. Redakteur: Dr. Hermann Wagner in Poznań, Wjazdowa 3. Anzeigenannahme in Deutschland „Ala“ Berlin SW. 19, Krausenstr. 38/39. — Druck: Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A. Poznań.